

Gottesdienst am Drittlezten Sonntag des Kirchenjahres: Pogrom-Gedenken

Schlosskirche Bonn, 10.11.2024: „Von dem, was niemals wieder geschehen sollte“ (Ex 1, 15-22)

Liturgie/Predigt: Michael Pues, Esther Gardei, Cornelia Richter

Musik: Miguel Prestia, Siegfried Borggrefe

Predigt zu Ex 1, 15-22:

Pues: Liebe Gemeinde,

Unser Predigttext für heute ist ungewöhnlich hart, ist im Sachgehalt kaum erträglich. Und doch lässt sich aus ihm eine Hoffnung lernen, die im Kleinen anfängt, da, wo man es kaum erwartet... Wir nähern uns diesem Text im Wechsel von kurzen eigenen Gedanken, poetischen Texten und weiteren Liedversen aus dem begonnen Lied. Zuerst der Text:

Die Israeliten sind sesshaft geworden in Ägypten. In dem fremden Land, in das Joseph einst verschleppt worden war. Jetzt nimmt die Zahl der Israeliten zu. Und schnell werden sie für die heimische Bevölkerung gefühlt zu einer Bedrohung. Ein neuer König kennt die Geschichte des einstmals am Hof beliebten Josef nicht mehr. Er will nur mit allen Mitteln verhindern, dass die Israeliten zu übermächtig werden. Angst macht sich breit. Und aus Angst wird Gewalt. Die Israeliten werden zu harter, körperlicher Arbeit ohne Bezahlung gezwungen.

Dies erst der Anfang der Gewaltspirale. Doch hören sie selbst:

15Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: 16Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. 17Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. 18Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? 19Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. 20Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. 21Und weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen. 22Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.

So ist sie diese Welt. Es geht um den Machterhalt mit allen Mitteln. Rücksichtslose und menschenverachtende Brutalität ist an der Tagesordnung. Der Tod scheint übermächtig. Direkt nach dem Aufruf des Pharaos folgt allerdings eine wunderbare Geschichte der Bewahrung. Ein kleiner israelitischer Junge wird in einem Kästlein im Schilf von der Tochter des Pharaos gefunden. Er wächst am Hof des ägyptischen Herrschers auf. Es ist Mose, der das Volk schließlich aus Ägypten heraus führen wird.

Antwort Richter: Die biblischen Erzählungen sind so lebendig, dass man sich oft szenisch mitten in sie hineinversetzt fühlt. Manche von ihnen bleiben uns dennoch eigentümlich fern, gehören einer alten Zeit an und einer anderen Kultur. Einen König von Ägypten treffen wir selten, die Tötung von Neugeborenen wird bei uns nicht befohlen. Zumindest noch nicht, denn ich sage das im geschützten Raum einer Stadt in Deutschland, in einer langen Periode des Friedens. Wir wissen, an wie vielen Orten dieser Erde das anders ist. Und wie schnell der Frieden in Krieg umschlagen kann, wie nahe er auch uns rücken könnte. Deshalb höre ich den Predigttext nicht als historischen Text. Eher im Gegenteil.

Darauf Gardei: Man soll widersprechen, wenn uns Diktatoren weißmachen wollen, Juden sind anders als wir. Deshalb lese ich „Diese Toten – Erich Fried“.

Diese Toten - Erich Fried

*Hört auf, sie immer Miriam
und Rachel und Sulamith
und Aron und David zu nennen
in eueren Trauerworten!
Sie haben auch Anna geheißen
und Maria und Margarete
und Helmut und Siegfried:
Sie haben geheißen wie ihr heißt*

*Ihr sollt sie euch nicht
so anders denken, wenn ihr
von ihrem Andenken redet,
als sähet ihr sie
alle mit schwarzem Kraushaar
und mit gebogenen Nasen:
Sie waren manchmal auch blond
und sie hatten auch blaue Augen
Sie waren wie ihr seid.
Der einzige Unterschied
war der Stern den sie tragen mußten
und was man ihnen getan hat:
Sie starben wie alle Menschen sterben
wenn man sie tötet
nur sind nicht alle Menschen
in Gaskammern gestorben*

*Hört auf, aus ihnen
ein fremdes Zeichen zu machen!
Sie waren nicht nur wie ihr
sie waren ein Teil von euch:
wer Menschen tötet
tötet immer seinesgleichen.
Jeder der sie ermordet
tötet sich selbst.*

Schweigeminute, dann **Lied EG 655, Strophe 2**

Pues:

Ja, sie waren ein Teil von uns – deshalb fragen wir uns gemeinsam: Wie umgehen mit den übergroßen Schatten der Vergangenheit? Wie hoffnungsvoll bleiben, wenn jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger wieder zunehmend in Angst unter uns leben müssen? Wie nicht verzweifeln, wenn die Spirale von Gewalt und Gegengewalt scheinbar niemals enden will?

Gardei: Manche Verbrechen können nicht wiedergutmacht werden – das wissen wir als Versöhnungsforscher. Die Toten können nicht vergeben. Wir können auch nicht in ihrem Namen irgendetwas vergeben. Wir können nur erinnern. Und darin liegt vielleicht für uns – die Nachgeborenen – etwas Tröstliches, auch wenn die Wunden nicht geschlossen werden. Ich denke da an das Gedicht:

Chor der Tröster von Nelly Sachs

*"Gärtner sind wir, blumenlos gewordene
Kein Heilkraut läßt sich pflanzen
Von Gestern nach morgen.
Der Salbei hat abgeblüht in den wiegen –
Rosmarin seinen Duft im Angesicht der neuen Toten verloren –
Selbst der Wermut war bitter nur für gestern.
Die Blüten des Trostes sind zu kurz entsprossen
Reichen nicht für die Qual einer Kinderträne.
Neuer Same wird vielleicht
Im Herzen eines nächtlichen Sängers gezogen.
Wer von uns darf trösten?
In der Tiefe des Hohlwegs*

*Zwischen Gestern und Morgen
Steht der Cherub
Mahlt mit seinen Flügeln die Blitze der Trauer
Seine Hände aber halten die Felsen auseinander
Von Gestern und Morgen
Wie die Ränder einer Wunde
Die offenbleiben soll
Die noch nicht heilen darf.

Nicht einschlafen lassen die Blitze der Trauer
Das Feld des Vergessens.
Wer von uns darf trösten?

Gärtner sind wir, blumenlos gewordene
Und stehn auf einem Stern, der strahlt
Und weinen."*

(Entnommen dem Gedichtband "Gedichte" von Nelly Sachs, Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977, S 31f.)

Schweigeminute, dann **Lied EG 655, Strophe 3**

Richter: Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, Gott: Höre meine Klagen, meine Fragen. Öffne Deine Ohren, achte auf mein Flehen. Denn es braucht Trost. Es braucht Halt. Nur wo? In Dir, Gott – ja. Sicher. Und in den anderen – in denen, die um uns sind, in unseren Familien – falls sie noch leben. In unseren Freunden – falls es sie gibt. In denen, die neben uns sitzen, hier und heute. Denn sie alle gehören doch dazu, zu der Welt in der wir leben, zu der Welt, in der wir beheimatet sind. Sind wir das? Beheimatet? Hier? In Deutschland? Wir? Heute?

Gardei: Was kann Heimat und Deutschland da noch sein? Aus den Klagen und der Sehnsucht der deutschen Juden im Exil beispielsweise – über Deutschland von außen – und den Verlust der Heimat, kann man vielleicht doch etwas für heute gewinnen: Denn es ist mindestens diese Sehnsucht, die bleibt. **Diese Sehnsucht nach einer besseren und anderen Heimat** wird wachgehalten in den Texten. Entgegen allem Augenschein und vielleicht nur zaghaft Aber da. So wie bei **Mascha Kaléko**, in ihrem Gedicht „**Im Exil**“:

*Ich hatte einst ein schönes Vaterland –
So sang schon der Dichter Heine.
Das seine stand am Rheine,
Das meine auf märkischem Sand.*

*Wir alle hatten einst ein schönes Vaterland.
Das fraß die Pest, das ist im Sturz zerstoßen.
O Röslein auf der Heide,
Dich brach die Kraftdurchfreude.*

*Die Nachtigallen wurden stumm,
Sahn sich nach sicherem Wohnsitz um,
Und nur die Geier schreien
Hoch über Gräberreihen.*

*Das wird nie wieder, wie es war,
Wenn es auch anders wird.
Auch, wenn das liebe Glöcklein tönt,
Auch wenn kein Schwert mehr klirrt.*

*Mir ist zuweilen so, als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich habe manchmal Heimweh.
Ich weiß nur nicht, wonach.*

Schweigeminute, dann: **Lied EG 655, Strophe 4**

Pues: Was gibt uns Hoffnung, wer macht uns Mut? Ich erinnere nochmals an unseren Predigttext, an unsere beiden Hebammen Schifra und Pua. Zwei mutige und sehr clevere Frauen, die dem Volk Israel eine Perspektive geben. Weil sie sich mit großem Gottvertrauen den Anweisungen des mächtigen Königs widersetzen. Zwei Hebammen gegen einen Mann mit einem mächtigen Staatsapparat im Rücken. Sie imponieren mir mit ihrem Mut und ihrem kompromisslosen Einsatz für das Leben. Und ihrem Vertrauen in Gott, der an ihrer Seite ist.

Gardei: Viele liberal denkende Menschen haben im Moment den Eindruck, die Wände kommen näher. Wir können nicht mehr sprechen, ohne uns zu fürchten. Wir fürchten uns vor den Feinden der Freiheit, aber vielleicht auch davor, einen Fehler zu machen. Aber die Hebammen haben recht. Denn eins ist aber klar: Wir müssen in diesen finsternen Zeiten zusammenhalten. Gott muss jetzt auch heißen: Fürchte Dich nicht. Auch hier ein Gedicht von Mascha Kaléko, das vielleicht eine Antwort bietet und das ich gern zum Trost vorlesen will:

Mascha Kaleko: Rezept

*Jage die Ängste fort
Und die Angst vor den Ängsten.
Für die paar Jahre
Wird wohl alles noch reichen.*

*Das Brot im Kasten
Und der Anzug im Schrank.*

*Sage nicht mein.
Es ist dir alles geliehen.
Lebe auf Zeit und sieh,
Wie wenig du brauchst.
Richte dich ein.
Und halte den Koffer bereit.*

*Es ist wahr, was sie sagen:
Was kommen muß, kommt.
Geh dem Leid nicht entgegen.
Und ist es da,
Sieh ihm still ins Gesicht.
Es ist vergänglich wie Glück.
Erwarte nichts.
Und hüte besorgt dein Geheimnis.
Auch der Bruder verrät,
Geht es um dich oder ihn.
Den eignen Schatten nimm
Zum Weggefährten.*

*Feg deine Stube wohl.
Und tausche den Gruß mit dem Nachbarn.
Flicke heiter den Zaun
Und auch die Glocke am Tor.
Die Wunde in dir halte wach
Unter dem Dach im Einstweilen.*

*Zerreiß deine Pläne. Sei klug
Und halte dich an Wunder.
Sie sind lang schon verzeichnet
Im grossen Plan.
Jage die Ängste fort
Und die Angst vor den Ängsten.*

Schlussworte Poes

Halte dich an Wunder.

Jage die Ängste fort.
Und die Angst vor den Ängsten.

Dazu bleibt mir nur:

Shalom und Amen.